Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Sonntags. Bezugspreis monatlich 14 — M., bei der Post 14 — M., ohne Bestellgeld. Anzeigenpreise: Die 1 mm hohe 35 mm breite Zeile 80 M., auswärts 1 M. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß n. Tarif. Jeder Rabatt fällt als Kaufrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen u. Nichtrechten der gewährten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen **500 Mark Unfall.**

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte (Ruhr). Fernsprech-Anschluß Nummer 62. Telegramm-Adresse: Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckk.: Dortmund 8 2, Hannover 21874.

Nr. 3 | **Mittwoch, 4. Januar 1922** | **55. Jahrgang**

Das Hauptproblem des Tages.

Am 16. Dezember sprach Reichskanzler Dr. Wirth im Hauptausschuß des Reichstages über den Stand der Reparationsfrage und endete dann in sehr eindrucksvoller Weise mit der Festsetzung, daß nicht nur die bisherige Politik seines Kabinetts, sondern überhaupt jede Aussicht auf eine wirklich positive Politik des Deutschen Reiches gescheitert sei, wenn es uns nicht gelinge, das Steuerproblem, das durch die lange Reihe der Steuervorlagen der Regierung zur Erörterung gestellt worden ist, in angemessener Weise zu lösen. Die Entwürfe der Regierung sind seinerzeit nach erledigter erster Lesung dem Steuerausschuß überwiesen worden, der sich im Verlauf der Behandlung der Entwürfe teilte, sodaß zwei Ausschüsse nebeneinander tagten, die nach dem Zeugnis des Mehrheitssozialistischen Abg. Eduard Bernstein aber leider vielfach allzuwenig voneinander wußten und aufeinander Rücksicht nahmen. Die weitere Entwertung der Mark hat nun die bürgerlichen Parteien dazu geführt, bei verschiedenen der Regierungsentwürfe eine gewisse Ermäßigung der vorgeschlagenen Steuersätze vorzunehmen, was die sozialistischen Parteien veranlaßte, bei den direkten Steuern ein ähnliches zu tun. Bernstein kommt im Anschluß daran in der Neujahrs-Nummer des „Vorwärts" zu dem Ergebnis, daß die Einnahmen aus den Steuern in der ihnen jetzt im Ausschuß verliehenen Gestalt mit mindestens 10 Milliarden hinter dem vom Reichsfinanzministerium im Voranschlag errechneten Gesamtbetrag zurückbleiben. Natürlich kann man das nicht ohne weiteres hinnehmen, denn bekanntlich reichen schon die bisher vorgeschlagenen Steuern nicht entfernt zur Deckung all der, durch unsere finanzielle Lage geschaffenen Bedürfnisse aus. Bernstein ist nun der Ansicht, daß man die ganzen Steuervorlagen einheitlich in einem einzigen großen Finanzgesetz zusammenfassen müsse, über das die Parteien dann en bloc abzustimmen haben würden. Da der jetzt zu erwartende Mindererertrag durch eine höhere Bezifferung verschiedener Steuern wieder ausgeglichen werden muß, wäre selbstverständlich vonnöten, daß die Parteien sich vorher über dieses neue, von der Regierung baldmöglichst vorzulegende Mantelgesetz verständigen. Es fragt sich nun, wie sich die Regierung zu dem Bernsteinschen Vorschlage verhält. An sich ist bereits früher auch von anderer Seite empfohlen worden, die Steuerentwürfe als etwas ganzes zu betrachten und zu behandeln. Auch im Lager der anderen Parteien dürfte man deshalb dem Bernsteinschen Vorschlage an und für sich restlos zustimmen. Gleichzeitig mit Bernstein spricht aber der Abg. Müller-Franken in derselben Nummer des „Vorwärts" mit erneutem Nachdruck von der Notwendigkeit der Erfassung der sogen. Sachwerte, eine Forderung, deren Ablehnung die Deutsche Volkspartei erst dieser Tage als erste Voraussetzung für ihre Zustimmung zu dem Steuerprogramm der Regierung und für ihren Eintritt in die Regierung gekennzeichnet hat. Der Abg. Müller-Franken scheint denn auch den Widerstand der Deutschen Volkspartei ziemlich hoch einzuschätzen und kommt daher zu der Befürchtung, daß wir in der nächsten Zeit wieder einmal eine Regierungskrisis erleben könnten. Muß das aber wirklich sein. Im Gegenteil, es ist einfach gänzlich ausgeschlossen, daß man nicht in allen Lagern das ungemein schädliche einer Krise gerade jetzt einsehen sollte, wo in Cannes so große Entscheidungen bevorstehen. Alle Parteien haben sich vor Augen zu halten, daß sie gleicherweise unter dem ungeheuerlichen Druck der Lage stehen und daß jede von ihnen zu Opfern bereit sein muß. Die Mißstimmung darüber, daß auch im vergangenen Jahre die Parteipolitik so zahlreiche Triumphe feierte, ist nämlich auch schon gerade groß genug.

A. L.

Der Auftakt zu Cannes.

Briands und Lloyd Georges Vorschläge.

Der „Temps" berichtet über Vorschläge, über die sich Briand und Lloyd George in London verständigt haben sollen. Danach wollen die Regierungen von Paris und London in Cannes empfehlen, daß Deutschland im Jahre 1922 an Barzahlungen vier Raten von je 125 Millionen Goldmark, die am 15. Januar, 15. Februar, 15. März und 15. April fällig wären, leisten soll. Im übrigen soll Deutschland nach dieser englisch-französischen Vereinbarung aufgefordert werden, gewisse Maßnahmen zur Sanierung seiner Finanzen zu treffen und vor allem die Ausgabe von Papiergeld einzuschränken.

Weiter soll — nach dem „Temps" — in London folgendes vereinbart worden sein:

Die deutschen Kohlen werden Frankreich vom 31. 12. 1921 ab mit dem Preis angerechnet, den die französischen Kohlen, oder im Falle größerer Billigkeit die englischen Kohlen, in St. Quentin abgeliefert, kosten.

Frankreich verpflichtet sich, von Deutschland im Jahre 1922 Sach-Lieferungen im Werte von einviertel Millionen Goldmark und in den Jahren 1923 und 1924 für je einehalb Milliarden Goldmark zu übernehmen.

Die Kosten der Rheinlandbesatzung dürfen, von den amerikanischen Truppen abgesehen, jährlich nur noch die Summe von 200 Millionen Goldmark erreichen.

Von den zur Verfügung stehenden anderthalb Milliarden Goldmark, nämlich der Milliarde vom letzten Sommer und den bis zum 15. April fälligen 500 Mill. Goldmark, wird England 500, statt der im Abkommen vom 13. August vorgesehenen 450 Millionen Goldmark erhalten, während Italien die bei ihm deponierten 175 Millionen Lire behalten wird.

Diese Vorschläge finden natürlich den schärfsten Tadel des „Temps", das Blatt will aber wissen, daß sie bestimmt in Cannes vorgelegt werden sollen.

Die offizielle Einladung für Cannes.

Die französische Regierung hat nunmehr die offiziellen Einladungen zur Konferenz von Cannes ergehen lassen. Eingeladen wurden die englische, amerikanische, italienische, belgische und japanische Regierung. Die mutmaßliche Tagesordnung sieht vor: 1. Entschädigungsfrage und 2. die Abhaltung einer internationalen Wirtschaftskonferenz, auf der auch die Neutralen vertreten sein sollen.

Bei Nichtzahlung wieder „Sanktionen".

Ministerpräsident Briand erklärte im Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten zur Frage der deutschen Schuld, auf keinen Fall werde die von Frankreich geforderte Summe in Gold oder in Sachlieferungen herabgesetzt werden. In Sachen des Wiederaufbaues Europas sei die Möglichkeit der Zusammenarbeit mit Deutschland besprochen worden. Briand soll nach dem „Petit Parisien" ferner erklärt haben, wenn Deutschland nicht zahlen würde, würden die Sanktionen automatisch in Kraft treten. Bei der Heabsetzung der deutschen Schuld — die Zahl von 500 Millionen Goldmark sei in die Debatte geworfen worden — sei formell zwischen ihm und Lloyd George abgemacht worden, daß der Anteil Frankreichs für 1922 keine Minderung erfahren könne. Was Cannes anbetreffe, so sei ein fest umrissenes Programm, hervorgegangen aus genauer Kenntnis der Sachlage, noch nicht aufgestellt worden.

Italienische Aktion zugunsten Deutschlands.

Anläßlich Zusammenbruches der röm. Diskontobank trat am Donnerstag voriger Woche der Ministerrat zusammen, um die Frage eines Moratoriums zu behandeln. Hierbei kam man auf die wirtschaftliche Krise, die den Zusammenbruch der Bank zur Folge hatte, zu sprechen und erkannte, daß die Frage der Reparationen für Italien von außerordentlicher Bedeutung ist. Bonomi, der diesem Ministerrat präsidierte, erklärte im Verlauf der Beratungen, daß er auf der bevorstehenden Konferenz von Cannes eine Aktion unternehmen wolle, um eine für Deutschland erträgliche Lösung herbeizuführen. In politischen Kreisen wird dieser Plan Bonomis bestätigt, und der Ritti nahestehende „Poese" kündigt in klaren Worten eine versöhnliche Aktion Bonomis an. Das Blatt führt bei Behandlung des Programms für Cannes eine scharfe Polemik gegen Frankreich und erklärt ziemlich eindeutig, die Debatte in Cannes werde nicht ohne Geräusch verlaufen. Es werde auf dieser Konferenz untersucht werden, nicht ob Deutschland bezahlen könne, sondern ob man imstande sei, den wirtschaftlichen Ruin eines Landes aufzuhalten, der sich aus der Bezahlung der ungeheuren Summen ergeben müsse. Mit Ausnahme der nationalistischen machen die meisten Blätter auf diesen politischen Umschwung aufmerksam, der seit dem Rücktritt des Grafen Sforza sich bemerkbar mach.

Um unsere Kolonien.

Die „Tägliche Rundschau" nimmt Kenntnis davon, daß in nichtamtlichen englischen Kreisen die Einsicht zunimmt, daß bei der Verteilung der Mandate über die ehemaligen deutschen Kolonien erhebliche Fehlgriffe vorgekommen sind. Man beginne zu erkennen, daß zur sachgemäßen Ausnützung aller kolonialen Kräfte und zum zweckmäßigen völligen Ausbau der kolonialen Wirtschaft insbesondere die Wiederzulassung auch der deutschen Verwaltung nützlich wäre. Das ist an sich nichts Neues. Einzelne vernünftige Engländer haben es schon seit langem eingesehen, aber eine Schwalbe macht noch keinen Sommer. Bis wir soweit sind, daß die Erkenntnis von den Vorzügen der deutschen Kolonialfähigkeit sich allgemein durchgesetzt hat, ist leider noch ein weiter Weg, der allerdings vielleicht rasch zurückgelegt werden kann, wenn die Klagen über die Mißwirtschaft, zumal der Franzosen, sich weiterhin so häufen. Daß die Engländer im übrigen sehr viel eher geneigt wären, uns unsere Kolonien zurückzugeben, ist leicht begreiflich. Sie haben mehr Lasten sich aufgehalst, als sie in Jahrhunderten ausnützen können. Warum sollen sie also nicht die Großmütigen spielen, nachdem die Gefahr, die sie von den Deutschen gefürchtet haben, ausgeschaltet ist? Das werden sie sich ja ausbedingen, daß in künftigen deutschen Kolonien Flottenstützpunkte nicht mehr sein dürfen. Vor allem haben wir keine Flotte mehr, die etwa von Kamerun oder von Ostafrika aus den Weg nach Indien gefährden könnte. Was man uns schließlich zurückgeben wird, wird sicherlich nicht das Beste unseres ehemaligen Kolonialbesitzes sein. Wir werden dann noch einmal von vorn anfangen müssen, aber diese Unbequemlichkeiten gern in Kauf nehmen, denn es zeigt sich doch an den Engländern wie auch an den Franzosen, daß eine starke kolonisatorische Betätigung rückwirkend auf die Kräfte der Heimat wirkt. Deshalb darf in dem Programm der deutschen Zukunft auch die Forderung nach der Rückgabe unserer Kolonien niemals fehlen, selbst wenn Jahrhunderte darüber vergehen können, bis wir sie durchzusetzen imstande sind.

Die Untersuchung der Kriegsschuld.

Ein neutrales Untersuchungskomitee.

In Christiania hielt eine von Angehörigen verschiedener neutraler Länder ins Leben gerufene wissenschaftliche Kommission zur Untersuchung der Ursachen des Weltkrieges ihre konstituierende Versammlung ab. Als Delegierte für Norwegen sind gewählt worden: Oberbibliothekar Drolsum und Dr. Hjamar Christensen; von Schweden waren Prof. Reutersklöld-Upsala und Prof. Almquist-Göteborg erschienen; Holland war vertreten durch Steinmetz-Amsterdam.

In der ersten Sitzung der Kommission verlas Oberbibliothekar Drolsum eine Uebersicht über die Arbeit, die in Angriff genommen werden soll. Laut „Dagbladet" berichtet er, man habe versucht, alle neutralen Länder zusammen zu bringen, mit Ausnahme Dänemarks, welches Land nicht ganz unbeeinflußt sei, weil es Nordschleswig bekommen habe. Im übrigen hätten die Bestrebungen Interesse erweckt, und auch in unparteiischen Kreisen der Kriegführenden, namentlich in Amerika.

Vom Zentralkomitee für eine neutrale Untersuchung der Ursachen des Weltkrieges ist eine Mitteilung veröffentlicht worden, in der es heißt:

„Hervorragende Bürger in den meisten der kriegführenden Länder haben den Wunsch nach einer solchen Untersuchung ausgesprochen. Obwohl viel Material veröffentlicht worden ist, hat man noch keine genügenden Mittel für ernsthafte Untersuchungen, um zur Wahrheit zu gelangen. Der politische, wirtschaftliche und geschichtliche Hintergrund des Konfliktes wird untersucht werden. Das Komitee hat keinen amtlichen Charakter. Es empfängt nur Unterstützungen von Bürgern neutraler Länder. Alle diejenigen, die im Besitze wichtiger Mitteilungen sind, werden ersucht, diese an das Komitee zu senden unter der Adresse Dr. Manger, Nic. Maestraat 45, Amsterdam".

Oberschlesische Grenzfestsetzung.

Ueber die Beendigung der oberschlesischen Grenzfestsetzungsarbeiten teilt der „Oberschlesische Kurier" nähere Einzelheiten mit. Daraus ist hervorzuheben, daß die polnischen Delegierten teilweise mit Sachverständigen arbeiten, die noch heute von dem preußischen Staat ihr Geld verdienen. In dem Artikel wird im übrigen bestätigt, daß die Grenzfestsetzung mit einigermaßen befriedigenden Erfolgen für Deutschland ausgelaufen ist. Als sichtbarste Erfolge zählt das Blatt auf, daß die Kleinbahn Randen-Gleiwitz nunmehr ganz auf deutschem Gebiet liegt, daß die Delbrück-Schächte und die drei Schächte Glückauf, Ruda und Georg der Königin-Luise-Grube bei Deutschland verbleiben. Mehrfach kommt es allerdings vor, daß die Schachtanlagen in dem einen, die Grubenfelder selbst aber im anderen Lande liegen. Da sich die Verhältnisse jedoch wechselseitig ergeben, nämlich so, daß einmal die Grubenfelder in Deutschland, ein andermal in Polen liegen, während die Anlagen über Tage jeweils sich in dem anderen Staate befinden, ist anzunehmen, daß es bei den wirtschaftlichen Verhandlungen über die Ausnutzung dieser Gruben zu einem erträglichen Einvernehmen kommen wird.

Laut Rundschau haben die oberschlesischen Gewerkschaften, Beamten- und Angestellten-Organisationen in einer Eingabe an die Reichsregierung und Reichstag den Erlaß eines Gesetzes beantragt, wonach die vorläufige, in Oberschlesien vorgenommene Option für das bei Deutschland verbleibende Abstimmungsgebiet auch für die Rechnungsjahre 1920-21 gelten soll.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, den 4. Januar.

** **Das neue Jahr ist ein Sonntagsjahr,** denn es begann und endet mit einem Sonntage. Die Zahl der Sonntage beträgt 53, während jeder der sechs Werktage nur 52 mal wiederkehrt. Hoffentlich ist dies eine günstige Vorbedeutung. Eine der vier Mondphasen, das „erste Viertel" kehrt dreizehnmal wieder, während die Regelzahl 12 ist. Der Monat Juli hat den Vorzug, daß das „erste Viertel" zweimal in ihm wiederkehrt, am 1. und 31., während jeder andere Monat nur ein „erstes Viertel" hat.

** **Das Ende der Wassernot.** Durch die Niederschläge der letzten Tage, begleitet von starkem Sturm, ist unser Heimatfluß, die Ruhr, derartig angeschwollen, daß die anliegenden Weiden und Felder von Villigst bis an unsere Stadt einem See gleichen. Gestern vormittag zeigte das Wasser-Pegel an der Villigster Pumpstation des Dortmunder Wasserwerks innerhalb drei Stunden ein Steigen von 45 Zentimetern. Auch die seit vielen Wochen versiegten Quellen in den

Brunnen spenden nunmehr wieder ihr köstliches Naß, so daß die Bewohner der hochgelegenen Gemeinden endlich von dem lästigen Wassertragen erlöst worden sind. — Ueber Hochwasser wird uns noch aus Westhofen gemeldet: An der alten Ruhbrücke steht das Wasser bis zur Unterkante der Brücke; die Wassergewinnungsanlagen des Kreises zwischen alter und neuer Brücke stehen vollständig unter Wasser, sodaß die Arbeiten eingestellt werden mußten. Das auf dem südlichen Ufer des Flusses gelegene Fährhaus am Fuße der Hohensyburg ist von dem Verkehr abgeschnitten; da das Wasser in Fensterhöhe des Gebäudes stand.

** **An unsere Leser!** Ein Teil unserer Zeitungsboten ist an der Grippe erkrankt, sodaß die Zustellung des Blattes gegenwärtig mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Wir sind bemüht, für Abhilfe zu sorgen, müssen jedoch vorläufig an die Nachsicht unserer Leser appellieren.

** **Januarschnee** bescherte uns gestern abend und heute nacht das neue Jahr, sodaß heute früh die Dächer der Häuser und die Bürgersteige eine leichte weiße Decke trugen. Lange hat die Herrlichkeit allerdings nicht gedauert.

** **Kreisausschuß.** In der letzten Sitzung des Kreisausschusses des Landkreises Hörde wurde die Anstellung einer Aerztin für den Kreis vorgenommen. Die Wahl fiel auf Frl. Lotte Steinkopf, Berlin, die inzwischen ihre Arbeit aufgenommen hat. — Am 9. Januar wird in Westhofen, im Amtshause, nachmittags 4 Uhr, die erste Beratungsstunde der Lungenfürsorge des Landkreises Hörde für Westhofen, Wandhofen, Garenfeld, Syburg stattfinden.

** **Das Elektrizitätswerk „Mark"** teilt uns mit: „Nach Beendigung des Streiks wird versucht, die Belieferung der Industrie bis zum Eintreffen weiterer Kohlenmengen aufrecht zu erhalten. Die drohende Stillegung der Industrie am Montag abend hat noch in letzter Stunde abgewendet werden können. Das Kohlensyndikat hat bereits schnellste Hilfe zugesagt und ist zu hoffen, daß eine Abschaltung der Kabel nochmals vermieden werden kann. Bezüglich der Notbetriebspläne wird auf die heutige Bekanntmachung verwiesen."

** **Die „Heiratswut"** der letzten Jahre flaut ab. 1919 und 1920 hatten trotz der Wohnungsnot und trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Aussteuern die Standesämter einen nicht endenwollenden Hochbetrieb zu bewältigen. Nach einer uns vorliegenden Statistik ist nun seit etwa einem halben Jahre ein merkliches Abnehmen der Heiraten zu verzeichnen. Schuld daran sind wahrscheinlich die immer trostloser werdenden Zeiten und die vielfache Unmöglichkeit, als alleiniger Verdiener eine Familie zu unterhalten. Viele junge Mädchen heiraten auch deshalb nicht, weil sie ihre verhältnismäßig hohen Gehälter und Löhne und ihre Selbständigkeit nicht aufgeben wollen, um als Hausfrau vielleicht zu darben. Von 1000 Einwohnern in Deutschland heiraten jetzt noch 18. Das ist allerdings immer noch mehr als vor dem Krieg, wo nur 14 durchschnittlich heirateten. Gegen die Jahre 1919 hat aber auch die Zahl der Geburten abgenommen.

** **Das teure Reisen.** Es bestätigt sich, daß die bereits angekündigte, am 1. Februar 1922 in Kraft tretende Erhöhung der Personentarife, die sich auch die Fahrpreise für Hunde, Arbeiterrückfahrkarten, Zeitkarten (Monats- und Wochenkarten) erstreckt, 75 Prozent beträgt. Die Schnellzugszuschläge werden jedoch nur um 50 Prozent erhöht. Sie betragen künftig für die Zone 1 (1—75 Km.) 15 Mark in der 1. und 2. Klasse, 8 Mark in der 3 Klasse; für die Zone 2 (76—150 Km.) 30 Mark in der 1. und 2. Klasse, 15 Mark in der 3. Klasse; für die Zone 3 (über 150 Km.) 45 Mark in der 1. und 2. Klasse, 23 Mark in der 3. Klasse. Die Preise der Nachlösekarten (20 und 8 Mark) bleiben vorläufig unverändert. Die künftigen Preise für Bahnsteigkarten betragen 1 Mark, die Gebühr für die von den Verkehrsämtern auszustellenden Erlaubniskarten zum Betreten der abgesperrten Bahnsteige zur Aufgabe oder Abholung von Zeitungs-Bahnhofsbriefen am Bahnpostwagen wird von monatlich 10 auf 20 Mark erhöht. Der Gepäcktarif erfährt gleichfalls eine Erhöhung, über die noch berichtet wird.

** **Esperanto und das internat. Arbeitsamt.** Laut „Schweizer Telegraphen-Agentur" wurde beim Völkerbund int. Arbeitsamt, von französischer und japanischer Seite eine Anregung eingebracht, die Verbreitung des Esperanto zu fördern. Das Arbeitsamt verwendet in seiner Korrespondenz bereits Esperanto.

** **Wichtig für Gewerbetreibende!** Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Finanzamtes zu Hörde vom 30. Dezember 1921 wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Formulare für die Umsatz- und Luxussteuer-Erklärungen für das Kalenderjahr 1921 im hiesigen Rathause, Zimmer 16 (Steuerbüro) abgeholt werden können. Die Frist zur Abgabe der Umsatzsteuer-Erklärungen läuft mit dem 31. d. M. ab. Die ausgefüllten Erklärungen sind an das Finanzamt in Hörde abzugeben.

** **Jubiläum.** Am vorgestrigen Tage konnte Herr Lehrer Jos. Knoche sein silbernes Amtsjubiläum feiern. Seit dem 1. April 1911 ist er in großem Segen und sichtlichem Erfolge an der hiesigen Volksschule hierselbst tätig. Den vielen Glückwünschen, die dem verdienstvollen Jugenderzieher an seinem Ehrentage von allen Seiten zugingen, schließen wir die unserigen noch nachträglich gern an; mögen ihm noch lange Jahre ersprießlichen Wirkens beschieden sein.

** **Ferienordnung im Schuljahr 1922 23.** Für die Schulen des Amtsbereiches hat der Herr Oberpräsident für das Schuljahr 1922-23 folgende Ferienordnung bestimmt (das erste Datum bedeutet den Schluß, das zweite den Beginn des Unterrichts): Osterferien von Mittwoch, den 5. April, bis Mittwoch, den 26. April 1922; Pfingstferien von Freitag, den 2. Juni bis Dienstag, den 13. Juni 1922; Herbstferien von Dienstag, den 8. August, bis Donnerstag, den 14. September 1922; Weihnachtsferien von Mittwoch, den 20. Dezember, bis Donnerstag, den 4. Januar 1923. Schluß des Schuljahres Mittwoch, den 28. März 1923.

** **Falsche 100-Mark-Scheine.** Das Reichsbankdirektorium hat zwei Anleitungen zur Prüfung von Reichsbanknoten herausgegeben, die von den Reichsbankstellen unentgeltlich bezogen werden können. Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß von dem seit Anfang Januar vorigen Jahres zur Ausgabe gelangten Reichsbanknoten zu 100 Mark mit dem Datum des 1. November 1920 Fälschungen im Verkehr aufgetaucht sind, die in dem abweichenden Papier, der unklaren, verschwommenen Druckausführung, besonders aber durch das gänzliche Fehlen des Wasserzeichens oder Abweichungen im Wasserzeichen und durch Vortäuschen des Faserstreifens durch Aufdruck farbiger Striche unzweifelhaft erkennbar sind.

** **Erweiterter Schutz gegen Pfändung.** Am 1. Januar trat das Gesetz in Kraft, das eine wesentliche Einschränkung der Lohnpfändungen vorschreibt. Für jeden Lohnempfänger bleibt in Zukunft ein Betrag von 12 000 Mark jährlich als Existenzminimum vor jeder Pfändung bewahrt. Von dem Mehreinkommen dürfen jeweilig nicht mehr als zwei Drittel gepfändet werden. Aber bei Vorhandensein unterhaltsberechtigter Angehöriger ist außerdem für jeden von diesen ein Sechstel des Mehrgehalts der Pfändung entzogen, jedoch nur bis zum Gesamtbetrage eines weiteren Drittels. Den Schuldnern, die mindestens zwei Angehörige zu ernähren haben, kann also höchstens ein Drittel des Mehrgehalts gepfändet werden. Nur für Gehaltsempfänger mit mehr als 50 000 Mark Jahreseinkommen fällt der pfändungsfreie Unterhaltsteil weg, so daß bei ihnen stets zwei Drittel des Mehrgehalts pfändbar sind.

** **Villigst,** 3. Januar. Die evangel. Frauenhilfe wird in den nächsten Tagen im Lokale des Herrn Grave einen Ausbildungskursus unter Leitung des Herrn Dr. Deppe veranstalten. Es sollen erste Hilfeleistungen bei Unglücksfällen, Kranken- und Kinderpflege gelehrt werden.

** **Holzwickede,** 3. Januar. Fuhrwerk überfahren. Am Samstag abend wurde auf dem Bahnübergang der Dortmunderstraße bei Posten 172 der Straße Unna—Holzwickede das Fuhrwerk der Fuhrunternehmer Heckmann u. Lunke aus Massen durch eine leerfahrende Maschine überfahren, wobei drei Pferde getötet wurden. Die Wegschranke war nicht rechtzeitig geschlossen, weil der Wärter das Zeichen angeblich nicht rechtzeitig erkannt haben will. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Aus den Provinzen.

Hörde, 3. Januar. Das Waffenlager im Kirchturm. Trotz der großen Aufmerksamkeit der Franzosen und der eifrigen Mithilfe der Herren Kommunisten gibt es doch noch geheime Waffenlager. Ein solches wurde heute hoch oben auf dem Turm der Herz-Jesu-Kirche entdeckt. Mehrere Kriminalbeamte erschienen in dem Pfarrhause und erklärten, sie hätten den Auftrag, eine Haussuchung bezw. eine Durchsuchung der Kirche vorzunehmen nach verborgenen Waffen. Es wäre Anzeige erstattet worden, daß sich auf dem Kirchturm ein großes Waffenlager befinde. Der Pfarrer mußte den Kriminalbeamten die Türen der Kirche und zum Turm öffnen. Und siehe da! Hoch oben, fast bei den Glocken, entdeckte man das geheime Lager. Der Oberbefehlshaber der Stadt Hörde rühmlichen Angedenkens würde einen Freudenschrei ausgestoßen haben, wenn er mit bei der Haussuchung gewesen wäre. Da standen sie, schön geordnet, wohl an die 60 Gewehre, ein ganzer Haufen Handgranaten und derartiges schreckliches Kriegsgerät. Doch als die Herren Kriminalbeamten das Waffenlager beschlagnahmen wollten, entpuppten sich die erschrecklichen Mordinstrumente als hölzerne Flinten, mit denen vor dem Kriege Jungdeutschland spielte. Die vielen Handgranaten waren harmlose Stücke Holz, allerdings unten mit Eisen beschlagen, wie sie die Turner benutzen.

Dortmund, 3. Jan. Von der Straßenbahn überfahren und getötet. Am Samstag abend wurde der Bäcker Otto Kleinert auf der Derner Straße von einem Motorwagen der Straßenbahnlinie 11 überfahren und sofort getötet. Kleinert wurde auf bisher nicht geklärte Weise von dem Straßenbahnzuge niedergerissen. Er kam unter die Räumer des Straßenbahnwagens, die ihm den Schädel eindrückten.

Schwelm, 3. Januar. Der Schwelmer Landratsposten. Landrat Dr. Graf ist mit dem gestrigen Tage von seinen Dienstgeschäften in Schwelm entbunden worden. Sein Nachfolger Landrat Dr. Erdmann, wird seinen Posten im Laufe der ersten Januar-Woche antreten.

Gummersbach, 3. Januar. Tödlicher Sturz vom Dach. Aus einer Höhe von 12 Metern stürzte vom Dache des Lehrerseminars ein Dachdeckerlehrling, der kurz nach der Ueberführung ins Krankenhaus an den Verletzungen gestorben ist.

Gütersloh, 3. Jan. In der Badewanne ertrunken. Die achtzehnjährige Nichte des Zahnarztes Krietenstein, Paula Langebeckmann, wurde, als sie ein Bad nehmen wollte, in der Badewanne von einer Ohnmacht befallen. Sie ertrank, ehe Hilfe zur Stelle war.

Warendorf, 3. Januar. Verbrüht. Von einem schweren Unglück betroffen wurde die Familie Schulze Grachtrup in Neuwarendorf. Das dreijährige Söhnchen fiel, als es in der Küche spielte, in einen am Boden stehenden Kessel mit heißem Wasser und erlitt so schwere Verbrühungen an Kopf und Rücken, daß es alsbald seinen Verletzungen erlag.

Paderborn, 3. Januar. Begnadigung. Der Landwirt Lange von Lichtenau, der im Sommer d. J. vom hiesigen Schwurgerichte wegen Brudermordes zum Tode verurteilt wurde, ist vom Reichspräsidenten zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

Bad Salzuflen, 3. Januar. Das brennende „Kittchen". Zur Löschung eines Brandes im Polizeigewahrsam wurde am Montag abend die Feuerwehr alarmiert. Ein Häftling, der vor einigen Stunden dort Unterkunft gefunden, und der die Drohung ausgesprochen hatte, daß er das Zimmer in Brand stecken würde, falls man ihn nicht freiließe, hat seine Drohung wahr gemacht und seinen Bettsack in Brand gesetzt. Dadurch geriet aber der Eingeschlossene durch Ersticken in Lebensgefahr, und seine Rufe nach Hilfe ertönten durch die abendliche Stille. Um ihm Luft zu machen, mußte man ihm wohl oder übel die Gefängnistür öffnen. Mit einem Satz war er draußen und schüttelte, nun in Freiheit, schnellstens den Staub von der wenig weihnachtlich anmutenden Stätte. Der Brtnd konnte lokalisiert werden.

Bork, 3. Januar. Durch Starkstrom getötet. Auf dem hiesigen Güterbahnhof verunglückte gestern der Fuhrunternehmer J. Hermann dadurch, daß er mit einem vom Sturm heruntergerissenen Draht der elektrischen Stromleitung in Berührung kam. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Duisburg, 6. Januar. Der Schutzengel Am Donnerstag mittag fiel aus dem in voller Fahrt befindlichen Personenzuge Duisburg—Bochum ein zwölfjähriges Kind. Der Zug wurde von einem Mitreisenden sofort durch die Notbremse zum Stehen gebracht, man fand das Kind völlig unversehrt unweit des Bahndammes und konnte es der Mutter wiedergeben, die schon auf das Schlimmste gefaßt war.

Köln, 3. Januar. 350 Millionen für Wohnhäuser. Aus einer Denkschrift des Oberbürgermeisters über die Wohnungsnot in Köln ergibt sich, daß Köln bei 20 000 Wohnungsuchenden mit rund 60 000 Köpfen noch immer einen Fehlbetrag von rund 10 000 Wohnungen aufzuweisen hat. Bisher hat die Stadt Köln für den Wohnungsbau 290 Millionen aufgewandt, womit rund 7100 Wohnungen für 30 000 bis 35 000 Personen neu errichtet wurden. Für die

---

Zwischen Himmel und Erde.

Roman von Otto Ludwig.

53) (Nachdruck verboten).

Das letzte Wort der Grabrede war verklungen, die letzte Scholle auf Fritz Nettenmairs Sarg gefallen, die Leidtragenden waren heimgekehrt; es war Nacht geworden und wieder Tag, und wieder Nacht geworden und wieder und wieder Tag und Nacht; andere Dinge hatten Fritz Nettenmairs Unglücksfall aus dem Munde der Stadt verdrängt und noch andere diese. Auf sein Grab war ein Stein gesetzt und darauf sein ehrlicher Tod nochmals vom Bildhauer bescheinigt und der vergeßlichen Nachwelt mit Meißelstrichen eingeschärft worden. Man sollte meinen, die düstere Wolke über dem Haus mit den grünen Fensterläden müßte sich in dem Wetterschlag entladen haben, der den ähnlichen Sohn vom Turmdache von Sankt Georg auf das Straßenpflaster niedergeschmettert, und das Leben darin müsse nun so heiter sich gestalten, als sein äußerer Anblick verspricht. Ja, man konnte es meinen, wenn man die junge Witib, oder ihre Kinder sah! Die drei schnellkräftigen Wesen hoben die niedergedrückten Köpfchen wieder, sobald die Last entfernt war, die sie niedergedrückt. Die junge Wittib sah nicht aus, als wäre sie schon Frau, noch weniger, als wäre sie schon eine unglückliche Frau gewesen; sie erschien von Tag zu Tag mehr ein bräutlich Mädchen oder eine mädchenhafte Braut. Und sollte sie nicht? Wußte sie nicht, daß er sie liebte? Liebte sie ihn nicht? Mußte sie nicht das Necken Dritter darauf bringen, fiel es ihr auch selbst nicht ein, daß ihre Liebe nun eine erlaubte war? Wie oft mußte sie sich fragen lassen, ob sie schon an ihrer Ausstattung nähe? die Kinder fragen hören, ob ihnen ein neuer Papa auch recht sei? Konnte sie anders darauf antworten, als mit stummem Erröten und indem sie rasch von etwas anderem zu sprechen begann? Und so machen es bräutliche Mädchen und mädchenhafte Bräute; das weiß jeder. Und die Heirat war so natürlich, ja nach den hergebrachten Begriffen so notwendig, daß die ersteren und die über das Necken hinaus waren, dies unausgesprochen voraussetzten und es eben deshalb nicht aussprachen, weil es sich ihnen von selbst verstand. Auch der alte Herr ließ es in seiner diplomatischen Art zu reden an dergleichen Andeutungen nicht fehlen. Chrichiane sah den Mann, von dem die Leute meinten, er könne, ja er müsse sie heiraten, noch immer hoch über sich; es war ihr in dieser Beziehung, wie in allem Bedürfnis: Pflicht und Wollust sich in seinen Willen zu ergeben, den sie den reinsten und den heiligsten wußte. Wenn sie trotz dieser Ergebung Wünsche und Hoffnungen nährte, wer wird es nicht natürlich finden? wer möchte es ihr verdenken?

Der alte Herr war überzeugt, hätte er das Regiment behalten, es wäre alles anders gekommen. Hatte er doch, was Apollonius verdorben, noch zu dem besten Ende geführt, das möglich war. Die Not hatte ihm das Heft noch einmal in die Hand gedrückt und er wollte es nicht wieder fahren lassen. Die durch den glücklichen Erfolg erhöhte Meinung von sich hatte ihn vergessen lassen, daß er schon einmal zu der Einsicht gezwungen worden war, eine Leitung im blauen Rock sei nur dann möglich, wenn man nicht mit fremden Augen sehen müsse. Er sollte es zum drittenmal erfahren. Es war kein Wunder, daß er Apollonius seitherigem Handeln falsche Beweggründe unterlegte. Schon als er sich der Tüchtigkeit des Sohnes gefreut hatte, war ihm zugleich die Furcht gekommen, die Valentius Geständnis der Verschweigung ihm zur Wahrheit machte. Er sah hinter der vorgegebenen Schonung des Sohnes um so natürlicher Eigenmächtigkeit und die Lust, ein verdecktes Spiel zu spielen, als er ihn dabei nur an dem eigenen Maßstabe maß. Es war das Nächstliegende, daß er in dem Sohne die eigenen Neigungen voraussetzte. Schon damals hatte er mit einer Art Eifersucht empfunden, daß er selbst der tüchtigen Jugend des Sohnes gegenüber in seiner Blindheit nichts mehr war und nichts mehr konnte. Der Argwohn, den seine Hilflosigkeit ihn gelehrt, mußte ihm sagen, daß Apollonius trotz seines mühsamen Verbergens dahinter gekommen war, und so sah er auch die Verachtung, mit unter den Beweggründen vom Handeln des Sohnes.

Seit jener Nacht vor seines älteren Sohnes gewaltsamen Tode war Herr Nettenmair wiederum als Leiter an die Spitze des Geschäftes getreten. Apollonius berichtete ihm täglich über den Fortgang der laufenden Arbeiten und holte seine Befehle ab. Ist eine Arbeit einmal in ihr Geleis gebracht, dann führt sie sich selbst und es bedarf von Seiten des Leitenden nur Beaufsichtigung und gelegentliches Antreiben. Soll aber eine neue unternommen werden, dann gilt es, die Geleise erst zu suchen, in denen sie laufen kann, und aus diesen wieder das kürzeste, das sicherste und gewinnvollste auszuwählen. Der Arbeitgeber erschwert oft die Aufgabe, indem er selbst mit hineinsprechen will, oder besondere Nebenwünsche hat, die der Meister zugleich miterfüllen soll. Ort, Zeit und Material machen ihre Selbständigkeit und Eigenartigkeit geltend. Nicht jede Arbeit kann man jedem Arbeiter anvertrauen; über der neuen darf der Meister nicht die bereits laufenden vergessen. Wahl, richtige Anstellung und Verteilung der Kräfte haben ihre Schwierigkeit. Entfernung, Wetter sprechen dann auch ihr Wort dazu. All das will überwunden sein, und so überwunden, daß neben Wunsch und Vorteil des Baugebers auch Handwerksehre und Vorteil des Meisters nicht ins Gedränge gerät. Dazu gebraucht's offene, klare Augen von raschem Ueberblick. Daß Apollonius diese besaß, erkannte der alte Herr schon in dessen erster Meldung. Diese betraf eine besonders schwierige Aufgabe. Apollonius stellte sie mit solcher Klarheit dar, daß der alte Herr die Dinge mit leiblichen Augen zu sehen glaubte. Es war ein Fall, in welchem den alten Herrn seine Erfahrung im Stiche ließ. Apollonius machte er keine Schwierigkeit. Er zeigte drei, vier verschiedene Wege, ihm gerecht zu werden, und setzte den alten Herrn in eine Verwirrung, welche er kaum zu verbergen wußte. Ueber die knöcherne Stirn unter dem deckenden Augenschirm zog eine wunderliche, wilde Jagd der widersprechendsten Empfindungen: Freude und Stolz auf den Sohn, dann Schmerz, wie er selbst nun doch nichts mehr war, doch nichts mehr konnte; dann Scham und Zorn, daß der Sohn das wußte und über ihn triumphierte; Lust, ihn zu bändigen, und ihm zu zeigen, daß er noch Herr und Meister ist. Aber wenn er sich durchsetzen wollte: würde der Sohn gehorchen? Er konnte nichts besseres ersinnen, als der Sohn ihm vorgelegt hatte; befahl er etwas anderes, so bestärkte er den Sohn in seiner Nichtachtung; und der gab sich dann das Ansehen, des Vaters Befehl zu vollziehen, und tat doch, was er selber wollte. Und er konnte das nicht hindern, ihn nicht zwingen.

(Fortsetzung folgt).

Fertigstellung der noch im Bau befindlichen Häuser ist eine Nachbewilligung von mindestens 60 Millionen Mark erforderlich. Die Gesamtaufwendungen der Stadt werden damit den Betrag von rund 350 Millionen Mark erreichen. Die Gesamtschuldenlast der Stadt Köln einschließlich der Vorkriegsschulden beträgt rund 800 Millionen Mark. Die Stadt hofft, mit Hilfe des Privatkapitals im kommenden Jahre etwa 2500 Wohnungen herzustellen. Zur Erfüllung des vorgeschriebenen Bauprogramms sollen etwa 68 Millionen Mark in den Haushaltsplan eingesetzt werden. Die Deckung soll durch einen Gemeindezuschlag zur Wohnungsabgabe in Höhe von 50 Prozent erfolgen.

Bunte Chronik.

)(**Eine höchst bedeutsame Erfindung.** Wie die „München-Augsburger Abendzeitung" meldet, soll es dem Münchener Apotheker Ludwig Pruckner, zurzeit Assistent der chemischen Untersuchungsamt, nach sechsjährigen chemischen Versuchen gelungen sein, aus einheimischer Gesteinsart und organischen Stoffen Kunststeinkohle herzustellen. Durch praktische Versuche hat Apotheker Pruckner vor Augenzeugen bewiesen, daß sein Kunsterzeugnis an Heizkraft — es entwickelt gegen 8000 Wärmeeinheiten — dem Anthrazit entspricht. Die Kunstkohle läßt sich leicht vergasen. Das Gas brennt mit leuchtender Flamme und dürfte nach seiner Verwendbarkeit dem Steinkohlengas mindestens gleichkommen. Diese aussichtsreiche und umstürzende Erfindung wurde dem Reichspatentamt zur Patentierung vorgelegt. Die Kunstkohle ist nach dem heutigen Geldwert um die Hälfte billiger herzustellen, als der Preis der natürlichen Kohle. Der Wert dieser Erfindung muß noch erprobt werden. Sollten sich natürlich die Erwartungen, die der Erfinder an sie knüpft, erfüllen, so ständen wir allerdings vor einer Neuerung von allergrößter Bedeutung.

)(**Opfer ihres Berufs.** Bei einem Scheunenbrand in Apolda stürzte eine Wand ein und begrub mehrere Feuerwehrleute unter sich. Zwei waren sofort tot. Dem Brandmeister Ehrhardt wurden die Beine gebrochen und der Brustkorb eingedrückt.

)(**Polnische Banknotenfälscher.** Seit einiger Zeit waren in Hamburg mehrfach falsche polnische Tausendmarkscheine in den Verkehr gebracht worden. Nun ist es gelungen, die Falschmünzer zu fassen. Der Kaufmann Stiegmann hatte in seiner Wohnung am Mönckedamm ein Bodenzimmer an einen Lithographen Szerny vermietet. Dieser hatte dort eine lithographische Druckerei eingerichtet und die Falschnoten hergestellt. — Daß die Verbrecher sich gerade polnische Noten zu diesem Zweck ausgesucht haben, ist bei den heutigen Valutaverhältnissen immerhin merkwürdig.

)(**Kirchenbrand in Lübeck.** Die St. Lorenzkirche in Lübeck ist von einem Brande heimgesucht worden, der die Kirche innen schwer beschädigte und die Orgel vollständig zerstörte. Während der Löscharbeiten stürzte der ganze Orgelprospekt mit den zerschmolzenen Zinkpfeifen auf die Empore und setzte auch diese in Brand; von der prächtigen Orgel blieb nichts übrig. Der Brandschaden ist bedeutend; die Entstehungsursache dürfte auf Kurzschluß zurückzuführen sein. Die in der Kriegszeit entfernten Zinkpfeifen waren erst jetzt zu Weihnachten neu eingesetzt worden.

)(**Ausschreitungen farbiger französischer Soldaten.** In Ems wurde die Ehefrau eines Gastwirts in unmittelbarer Nähe eines französischen Postens von einem Marokkaner angegriffen, zu Boden geworfen und mißhandelt. Auf ihre Hilferufe kam ein französischer Offizier herbei und befreite die Frau, die verletzt war und sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. In unmittelbarer Nähe stand ein Posten und ein anderer französischer Soldat, die der Tat zusahen, ohne sich zu rühren. Am Abend vorher wurde ein Arbeiter von einer Militärpatrouille, die aus farbigen Soldaten bestand, überfallen und seiner Brieftasche, in der sich Geld befand, beraubt.

Ein tolles Steuerstückchen.

In Stuttgart hatte sich ein Architekt im Jahre 1913 ein Eigenheim gebaut. Da er zurzeit unbeschäftigt war, wollte er sich ein gleichwertiges neues Haus errichten und zur Beschaffung des Baugeldes das alte verkaufen. Er wollte den Grund und Boden zum eigenen Erstehungspreise in Rechnung stellen, das Haus jedoch zum sechsfachen Wert. Das war an sich sehr bescheiden, da die Baukosten heute den zwölf- bis dreizehnfachen Friedenspreis erklommen haben. Der Gewinn würde 200 000 Mark betragen haben. Mit ihm sollte der Neubau hergestellt werden. Dieser hätte dann einerseits zur Folge gehabt, daß die genannte Summe restlos der Industrie und den Arbeitern zugute kam und andererseits eine Wohnung frei wurde. Vorsichtshalber aber fragte der Architekt erst bei der Behörde an, ob er mit Rücksicht auf die Verhältnisse einen Dispens von der Wertzuwachssteuer erlangen könnte. Die Antwort, die er erhielt, lautete: „Für die Steuerbehörde ist maßgebend, daß Sie einen Mehrerlös von 200 000 Mark haben. Hieraus beträgt die Wertzuwachssteuer mit Einschluß der neuesten von der Stadt Stuttgart beschlossenen 100prozentigen Erhöhung 79 000 Mark, Nachbesteuerung für das Reichsnotopfer 35 000 Mark, außerdem muß der Betrag vom 200 000 Mark noch als Einkommen versteuert werden mit 91 000 Mark, hierzu kommt noch die normale Umsatzsteuer zu 6 Prozent aus 200 000 Mark, gleich 12 000 Mark, macht zusammen 217 000 Mark. — Kommentar überflüssig.

Aus dem Reich.

Die Prozesse gegen die Kriegsbeschuldigten.

Der interalliierte Ausschuß, der mit der Untersuchung der Leipziger Gerichtsverfahren gegen die Kriegsbeschuldigten beauftragt ist, tritt am 6. Januar in Paris zu einer Sitzung zusammen, in der Beschluß gefaßt werden soll, ob sich die Alliierten mit den Ergebnissen der Prozesse zufrieden geben sollen.

Abschied von Schwarz-weiß-rot.

Mit dem neuen Jahre mußte auf allen deutschen Schiffen die alte schwarz-weiß-rote Flagge heruntergeholt und durch die neue Flagge ersetzt werden. Der Chef der Marineleitung, Admiral Behncke, gibt hiervon der Reichsmarine in einem Erlaß Kenntnis, in dem er sagt: „Zugleich mit dem Abschied vom Jahre 1921 nehmen wir Abschied von unserer alten ruhmreichen Flagge! Ueber unvergeßlichen Taten in Krieg und Frieden auf allen Meeren und allen Küsten hat sie geweht. Tausende von braven Seeleuten und Soldaten sind unter ihr den Heldentod gestorben. Keiner unter uns, der nicht voll Stolz zu ihr aufblickte, als zu dem Wahrzeichen einstiger deutscher Macht und Seegeltung. Was wir empfinden, wenn diese Flagge sinkt, verschließen wir in unserem Herzen. Unsere ganze Tatkraft aber gehört nach wie vor unserem Volk und Vaterlande. Und wenn von heute an dessen neues Hoheitszeichen über uns weht, soll es uns bereit finden zu unveränderter Hingabe und Treue. Unerschütterlich fest im Glauben an Deutschlands bessere Zukunft wollen wir der neuen Flagge auf allen Meeren dasselbe Ansehen schaffen, wie der alten."

Eine Neujahrsbotschaft Escherichs.

Der frühere Kommandeur der bayerischen Einwohnerwehr, Forstrat Escherich erläßt eine Neujahrsbotschaft, in der er zum neuen Jahr allen, die sich Deutsche nennen und deutsch fühlen, eine vom stärksten Nationalbewußtsein gefestigte Einigkeit wünscht. Wer irgendwelche Wege wandelt, die zur Abgliederung einzelner Teile führen können, muß sich bewußt sein, daß er die Geschäfte unserer früheren Feinde betreibt. Tief durchdrungen davon, daß wir am Reich festhalten müssen, daß das Deutsche Reich unser heiliger Begriff sein, bleiben und für viele wieder werden muß, möchte ich für das neue Jahr und für alle Zukunft auch den Wunsch zum Ausdruck bringen, daß sie in ihren inneren und äußeren Angelegenheiten stets Wege finden mögen, die allen deutschen Stämmen ein treues Festhalten am Reich ermöglichen mögen".

Neujahrswunsch Dr. Geßlers.

Der Reichswehrminister Dr. Geßler wendet sich mit folgendem Erlaß an die deutsche Wehrmacht:

„Zum Jahreswechsel spreche ich allen Angehörigen des Heeres und der Marine meine besten Wünsche und meinen Dank für alle im Dienste für das Wohl des Vaterlandes im abgelaufenen Jahre getane Arbeit und Hingabe aus. Meine vor einem Jahre ausgesprochenen Wünsche haben sich voll erfüllt. Mit Stolz kann das Vaterland auf die junge Wehrmacht blicken, mit besonderem Dank und hohem Vertrauen angesichts unserer sonst so schweren und traurigen Lage. Wir wollen auch im neuen Jahre unseren Weg in treuester Pflichterfüllung weitergehen.

Ein deutscher Kommunist in Frankreich verhaftet.

Der von der „Roten Fahne" zum Kommunistenkongreß entsandte Vertreter Neumann, der in Marseille eine Rede gehalten hatte, wurde dort auf dem Bahnhof verhaftet, als er den Schnellzug nach Paris besteigen wollte. Er wird beschuldigt, keinen ordnungsmäßigen Paß zu besitzen. Die kommunistischen Delegierten beschlossen, energisch gegen seine Verhaftung zu protestieren.

Die Besatzungsopfer des Reiches.

Ueber die Komfortanforderungen der Besatzungstruppen geht der „Frankfurter Zeitung" aus Langenschwalbach folgendes Schreiben zu: „Auch unsere Vorstadt ist von großer Wohnungsnot heimgesucht, an der die verhältnismäßig starke Besatzung die Schuld trägt. Dem zur Unmöglichkeit gewordenen Zustand soll nun vom Reiche abgeholen werden. Die Reichsvermögensverwaltung will fünf Offizierswohnhäuser herstellen lassen, und wegen Kasernenbauten hat sich eine Abordnung von Stadtverordneten nach Berlin begeben. Der Bau von Offizierswohnhäusern scheint aber die Franzosen nicht zu befriedigen, was die Erfahrungen aus anderen Garnisonen, besonders aus Mainz und Wiesbaden, besagen. In Wiesbaden sind die Häuser, schmucke Bauten, im besten Viertel der Stadt, zum größten Teil fertiggestellt, aber die französische Behörde hat nun erklärt, die Einrichtungen der Wohnungen entspräche keineswegs dem Komfort, den der französische Offizier auf Grund seiner bisherigen Gewöhnung zu verlangen berechtigt sei. Zwei französische Offiziersfamilien, die bereits Wohnung in diesen Häusern bezogen haben, werden sie wieder räumen. Hoffentlich werden die Herren nicht auch uns in Langenschwalbach umsonst bauen lassen."

Weltrundschau.

Die Abrüstung der U-Boote gescheitert.

Aus Washington wird gemeldet, daß die Beratungen über die Einschränkung der U-Boote jetzt endgültig abgeschlossen seien. Die Mächte erhalten die Freiheit, soviel U-Boote zu bauen, wie sie wollen. England beansprucht hauptsächlich das Recht, nicht nur U-Boote zu bauen, sondern auch Hilfsschiffe, so viel es braucht, um seinen Handel zu verteidigen. Die „Times" erfahren aus Washington, daß durch das von Frankreich herbeigeführte Scheitern der U-Bootverhandlungen das Abkommen über die Hilfseinheiten nicht berührt wird. Für die Hilfsschiffe soll eine Uebereinstimmung hinsichtlich des Höchstmaßes des Kalibers der Geschütze erzielt worden sein, und zwar soll dieses 16 Zoll nicht übersteigen. Ein Bericht der Unterkommission für Luftfahrtfragen hat empfohlen, daß keine Beschränkung für den Bau von Flugzeugen vorgeschrieben werden soll, daß ihr Gebrauch in Kriegszeiten jedoch scharf umschrieben werden müsse. Ebenso hat der Senator Root der Marinekommission eine Anzahl von Vorschlägen unterbreitet, wonach bei einem U-Bootkrieg die Grundsätze der Zivilisation beachtet werden sollen. Die Anträge Roots sind einer Unterkommission zur Erwägung überwiesen worden.

Die neue Wirtschaftspolitik in Rußland.

Der 9. Allrussische Rätekongreß faßte unter Billigung der neuen Wirtschaftspolitik eine Reihe von Beschlüssen, die einen Ausbau dieser Politik verlangen. Gleichzeitig betonte der Kongreß jedoch, daß die Interessen der Sowjetrepublik gewahrt werden müssen. Die Arbeitspflicht der Bauern soll zweckmäßiger gestaltet und der Landwirtschaft die gleiche Aufmerksamkeit geschenkt werden wie der Industrie. Das persönliche Eigentumsrecht der Bürger der Sowjetrepublik ist gesetzlich sicherzustellen.

10 000 Verhaftungen in Kalkutta.

Der englische Thronfolger ist jetzt von seiner Indienreise zurückgekehrt. Mit ihm der Sonderberichterstatter des „Daily Chronicle", der den Prinzen von Wales begleitet hat. Dieser erzählt, daß der Boykott der Engländer durch die Hindu-Bevölkerung ein nahezu vollständiger war, da sich von der 150 000 Seelen zählenden Eingeborenen-Bevölkerung kaum mehr als 5000 Hindus auf den Straßen gezeigt hätten. Vor dem Einzug des Thronfolgers waren ganz außerordentlich drakonische Maßnahmen getroffen worden, um Unruhen zu unterbinden. In den zehn Tagen vor Ankunft des Kronprinzen wurden nicht weniger als 10 000 Personen in Haft genommen.

Frankreichs Bevölkerungsrückgang.

Das französische amtliche „Journal officiel" meldet, daß nach dem Ergebnis der Volkszählung vom 6. März v. J. die Gesamtzahl der französischen Bevölkerung 39 209 766 Einwohner betrug. Im Jahre 1911 lautete die Ziffer 39 604 992. Da indessen in der diesjährigen Ziffer die Einwohner von Elsaß-Lothringen mit 1 709 749 mit enthalten sind, ergibt sich, daß die Bevölkerung der 87 vor dem Kriege bestehenden Departements sich um über 2 Millionen vermindert hat.

Letzte Drahtmeldungen.

Eigener Depeschendienst.

Nach dem Eisenbahnerstreik.

Berlin, 4. Januar. Der erweiterte Vorstand des Deutschen Eisenbahnerverbandes hat über den Ausstand der Eisenbahner einen Beschluß gefaßt in dem es heißt, daß der erweiterte Vorstand, der am 31. Dezember zustande gekommenen Vereinbarung unter der Voraussetzung zustimmt, daß sowohl die Ergänzungsverhandlungen zu der Vereinbarung als auch die am 5. Januar beginnenden allgemeinen Verhandlungen eine durchgreifende Regelung der Lohn- und Gehaltsklassen für alle Orte bringt. Der Vorstand erwartet, daß die Mitglieder des Verbandes in allen Ortsgruppen Disziplin üben und den Dienst sofort aufnehmen, soweit es nicht schon geschehen sein sollte.

Zur Konferenz in Cannes.

London, 4. Januar. Reuters Berichterstatter telegraphiert aus Cannes: Die Anzahl der britischen Delegierten deutet auf den Umfang der Besprechungen hin, die Lloyd George im Sinne hat. Alles hängt jedoch von der Haltung Frankreichs und der Haltung der übrigen Verbündeten ab. Lloyd George beabsichtige nicht nur, eine einzelne Frage zu behandeln, sondern zu versuchen, etwas zu erreichen, was die verschiedenen europäischen Regierungen zusammenbringe. Bezüglich der Wiederherstellungsfrage scheine die Ansicht vorzuherrschen, daß Frankreich erhalten müsse, was ihm zustehe. Man zeige viel Verständnis für Briands Schwierigkeiten dem Parlament und dem Lande gegenüber. Allgemein sei man der Ansicht, daß die Konferenz länger als eine Woche dauern werde, und daß die Beratung der Außenminister über das Problem des nahen Ostens vielleicht ebenfalls an der Riviera stattfinden werde.

Ein französisch-japanisches Geheimabkommen?

Washington, 4. Januar. Die Delegierten der Republik des fernen Ostens, die verlangen, daß die sibirische Frage auf die Tagesordnung der Konferenz gesetzt werde, haben eine Reihe von Dokumenten veröffentlicht, die beweisen sollen, daß Frankreich und Japan sich seiner Zeit geeinigt haben: 1. bezüglich eines Zusammenwirkens gegen die Bolschewisten in Sibirien und in Europa und 2. über ein Zusammenwirken auf der Washingtoner Konfereng. Der französische und japanische Delegierte erklären mit allem Nachdruck, daß die als Beweismaterial vorgelegten Dokumente gefälscht sind.

Briands Wunsch.

London, 4. Januar. In einer Unterredung mit dem Pariser Berichterstatter des Daily Mail erklärte Briand, die Sicherheit Frankreichs sei der Schlüssel der gesamten Lage. Ein Bündnisvertrag zwischen England und Frankreich wäre die beste Grundlage für den Wiederaufbau Europas.

Einbruch in die württembergische Königsgruft.

Stuttgart, 4. Januar. In der stürmischen Nacht zum 2. Januar wurde in die Königsgruft eingebrochen und ein am Sarkophag des Königs Wilhhelm niedergelegter silberner Lorbeerkranz, das Geschenk eines österreichischen Regiments aus dem Jahre 1914 entwendet. Die Einbrecher haben die starken Eisenvergitterungen an dem in die Gruft führenden Luftschacht zertrümmert, wodurch sie in das Innere der Kapelle bezw. in die Gruft gelangen konnten. Von den Tätern hat man bis jetzt noch keine Spur.

Der Bombenanschlag in Dinkesbühl.

Dinkesbühl, 4. Januar. Wie nunmehr festgestellt ist, galt der Bombenanschlag in der Neujahrsnacht den Sicherheitsorganen der Stadt. An dem Aufkommen vieler Verwundeter wird gezweifelt. Einzelne von ihnen sind buchstäblich mit Eisenteilen gespickt. Die verhafteten neun Burschen geben an, einen Racheakt gegen die Polizei ausgeführt zu haben, die einen der Ihrigen tags zuvor verhaftet hatte. Die Untersuchung erstreckt sich auch darauf, ob es sich nicht um einen rein kommunistischen Anschlag handelt.

Handgranaten-Anschlag.

Halle, 4. Januar. Auf den Direktor der Waldener Jutespinnerei A.-G., Geheimrat Pferdekämper, den Vorsitzenden der Handelskammer Weimar, wurde, wie jetzt bekannt wird, ein Handgranatenanschlag in der Neujahrsnacht verübt, der jedoch seine Wirkung verfehlte. Es besteht begründeter Verdacht daß Arbeiter des Werkes, das gegenwärtig wegen Streik der Arbeiterschaft stillliegt, den Anschlag verübt haben.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Buchhandlung Carl Braus zu haben.

Ursachen des Milliardendefizits der Reichsbahn im Lichte geschichtlicher Tatsachen. Herausgegeben vom Vorstand des Deutschen Eisenbahner-Verbandes, Berlin W. 50. Preis 8,80 Mark.

In einer 158 Seiten starken, recht interessant geschriebenen Broschüre legt der Vorstand des D. E. V. die Ursachen dar, welche seiner Ansicht nach zu dem jetzigen Milliardendefizit bei der Eisenbahn geführt haben. Für den Niedergang der früher so große Ueberschüsse abwerfenden Eisenbahn werden die verschiedensten Ursachen ins Feld geführt, die in der Hauptsache in der angeblichen Mißwirtschaft bei der Eisenbahn in Vergangenheit und Gegenwart gipfeln. Das Beweismaterial, das der Verfasser in fast überreicher Menge anführt, ist von geradezu niederschmetternder Wirkung und muß hier unbedingt mit eiserner Faust durchgegriffen werden, wenn unsere Reichsbahn wieder gesunden soll. Die Broschüre enthält eine sehr gute geschichtliche Darstellung.

Für die Redaktion verantwortlich: Friedr. Kraas.
Druck und Verlag: Carl Braus, beide in Schwerte.

Trauerbriefe liefert schnellstens Druckerei C. Braus.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unse es lieben, unvergesslichen Sohnes und Bruders, für die vielen Blumen- und Kranzspenden, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastors Terberger, sprechen wir hiermit unseren

tiefgefühlten Dank

aus 54

Schwerte, den 3. Januar 1922

Familie Pryswitt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen, insbesondere Herrn Pfarrer Klinker für die trostreichen Worte am Grabe, sagen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank

Westhofen, den 8. Januar 1922

Familie Heinrich Meister
Willy Mark. 56

Bekanntmachung.

Der Gastwirt **Heinrich Quadbeck** in Schwerte und der Lehrer **Hermann Kockelke** in Schwerte sind auf Grund der stattgefundenen Wahl durch das Präsidium des Landgericht in Hagen als Schiedsmänner, und zwar Quadbeck als Schiedsmannsstellvertreter für den 3. Bezirk und als Schiedsmann für den 4. Bezirk, Kockelke als Schiedsmannsstellvertreter für den 4. Bezirk und als Schiedsmann für den 5. Bezirk der Stadt Schwerte auf die Dauer von 3 Jahren bestätigt und eidlich verpflichtet worden.

Schwerte, den 30. Dezember 1921.

Der Magistrat: Rohrmann.

Bekanntmachung.

Die **Höchstpreise für Kohlen** werden wie folgt festgesetzt:

Fettkohle: Nuß I, II und III	je Ztr.	Mk.	40.—
Eßkohle:			
Stücke	„	„	38.—
Nuß IV	„	„	37.—
Nuß I, II und III	„	„	38.—
Magerkohle:			
Stücke	„	„	38.—
Nuß IV	„	„	37.—
Nuß III	„	„	40.—
Nuß I und II	„	„	41.—
von Zeche Caroline:			
für Stücke	„	„	37.—
Nuß IV	„	„	38.—
Nuß III	„	„	39.—
Nuß I und II	„	„	40.—
Anthrazitkohle:			
Nuß I und III	„	„	39.—
Nuß II	„	„	43.30
Eier- und Vollbriketts	„	„	38.—
Braunkohlenbriketts	„	„	20.—
Zechenkoks:			
Brech I und II	„	„	44.30
„ III	„	„	42.50
Gießereikoks	„	„	38.20

Vorstehende Preise verstehen sich pro Zentner ab Lager im Kleinverkauf und bei Lieferung fuhrenweise frei Haus. Vorstehende Preise gelten ab 1 Dezember 1921.

Schwerte, den 2. Januar 1922.

Ortskohlenstelle.

Bekanntmachung.

Vom **2. Januar 1922** ab werden die Diensträume des **Mieteinigungsamtes Schwerte** aus dem Amtsgericht Schwerte in das neue Rathaus, hier, Hörderstraße, Zimmer Nr. 3, verlegt.

Die Dienststunden sind auf

Montag, nachmittags von 4—6 Uhr
Donnerstag, nachmittags von 4—6 Uhr
Mittwoch, vormittags von 9—12 Uhr
Sonnabend, vormittags von 9—12 Uhr

festgesetzt.

Ebenso finden die mündlichen Verhandlungstermine vom obigen Zeitpunkte an im hiesigen neuen Rathause, Zimmer Nr. 25, statt.

Für die Tätigkeit des Mieteinigungsamtes werden gemäß dem Beschlusse des Kreisausschusses in Hörde vom 21. November 1921 auf Grund § 6 Abs 2 der Novelle zum Kommunal-Abgaben-Gesetz Gebührensätze, wie sie in der Bekanntmachung vom 7. Dezember 1921 aufgeführt sind, erhoben.

Schwerte, den 21. Dezember 1921.

Das Mieteinigungsamt.

Der Vorsitzende: Dellmann, Amtsgerichtsrat.

Zuverlässige

Zeitungsboten

bei hoher Bezahlung u. Extravergütung sofort gesucht.

Schwerter Zeitung.

Läuse Schwaben Flöhe Holzwurm **Wanzen**

beseitigen Sie in ½ Stunde nur **Eckolda** 100000 sind zufriedengestellt. Ueber den Erfolg mit (v. Fachm. begest.) werden Sie staunen. Verlangen Sie nur Eckolda Fabr. Eckolda-Werke, Essen. Zu haben in Drogerie Max Mehlhose.

Café Astoria

Inhaber: Heinrich Keppmann
Hagener Straße 14 Telefon 244

Donnerstag, den 5. Januar 1922, abends 8 Uhr

Extrakonzert

des Westfälischen Trio, Hagen
Gustav Velten, Klavier / Gustav Mönch, Violine / Ludwig Reisch, Cello
Auserwähltes Programm!
Solist: Herr Gustav Mönch, Violine

Mittwoch nachm. 5 Uhr

Vortrag

des Herrn Bundessekretärs
C. W. Weber, Barmen.

Stadtmissionshaus, Kuhstraße 7.

Jederman herzlich willkommen.

Bekanntmachung.

Nach Artikel 91 Absatz 1 in Verbindung mit Absatz 2 des Vertrages von Versailles haben die deutschen Reichsangehörigen, die bei dessen Inkrafttreten — 10 Januar 1920 — in den endgültig als Bestandteil Polens anerkannten Gebieten ihren Wohnsitz hatten und dort vor dem 2. Januar 1908 ansässig waren, von Rechtswegen die polnische Staatsangehörigkeit unter Verlust der deutschen Reichsangehörigkeit erworben, während die erst vom 2 Januar 1908 ab in jenen Gebieten zugezogenen deutschen Reichsangehörigen die polnische Staatsangehörigkeit nur mit besonderer Ermächtigung des polnischen Staates erwerben können.

Gemäß Artikel 91 Absatz 3 des Vertrages von Versailles können die über 18 Jahre alten ehemaligen deutschen Reichsangehörigen, die nach Artikel 91 Absatz 1 in Verbindung mit Absatz 2a, a, 0 die polnische Staatsangehörigkeit unter Verlust der deutschen erworben haben, innerhalb 2 Jahren nach Inkrafttreten jenes Vertrages — 10. Januar 1920 — also bis zum 10. Januar 1922 für die deutsche Reichsangehörigkeit optieren. Innerhalb des gleichen Zeitraums können nach Artikel 91 Absatz 4a, a. 0 die Polen deutscher Reichsangehörigkeit im Alter über 18 Jahre, die am 10. Januar 1920 in Deutschland ihren Wohnsitz hatten, für die polnische Staatsangehörigkeit optieren.

Die Option für Deutschland oder Polen auf Grund des Versailler Vertrages wird durch Abgabe einer Erklärung (Optionserklärung) vor der zuständigen deutschen Behörde ausgeübt. Als solche Behörde ist die höhere Verwaltungsbehörde — Regierungspräsident — für das Inland bestimmt worden. Im Ausland ist die Optionserklärung vor einer amtlichen deutschen Vertretung abzugeben Die örtliche Zuständigkeit wird durch den Wohnsitz, in Ermangelung eines solchen durch den Aufenthaltsort bestimmt. Die Optionserklärung ist zu Protokoll oder in schriftlicher Form abzugeben. Die Unterschrift der schriftlichen Erklärung muß im Inland von der Ortspolizeibehörde oder einem Notar, im Ausland von einer amtlichen deutschen Vertretung beglaubigt sein. Für elternlose Personen unter 18 Jahren, für Minderjährige von mehr als 18 Jahren, bei denen die Voraussetzung der Entmündungen vorliegen, sowie für solche Personen, die entmündigt oder unter Vormundschaft gestellt worden sind, wird die Option durch die gesetzlichen Vertreter ausgeübt

Die Frist für die Abgabe der Optionserklärung endigt mit Ablauf des 10. 1. 1922

Die näheren Bestimmungen über die Option können im Amtshaus, Zimmer 5, eingesehen werden.

Westhofen, den 28. Dezember 1921.

Der Amtmann.

Bekanntmachung.

Die bis jetzt gültigen Notbetriebspläne, wonach in 2 bezw. 3 Schichten, Früh-, Spät- und Nachtschicht gearbeitet werden mußte, sind noch n i c h t aufgehoben. Die Bestimmungen sind zu beachten. Es sind Gerüchte im Umlauf, wonach die Früh- und Spätschicht abgeschafft sei, dies ist unzutreffend.

Die Notbetriebsplan-Kommission beschloß, weil der gelieferte Strom zu einem Durchschnittspreis aus deutscher und englischer Kohle im Monat Januar berechnet werden soll, von einer Festsetzung eines bestimmten Stromkontingentes für Januar Abstand zu nehmen. Zu diesem Beschluß wird jedoch der Arbeitgeber-Verband Hagen noch Stellung nehmen müssen, es gilt Vorstehendes daher nur als vorläufige Mitteilung. Näheres wird durch Rundschreiben sämtlichen Abnehmern baldigst mitgeteilt werden.

Hagen i. W., den 2. Januar 1922.

Kommunales Elektrizitätswerk Mark.
Aktien-Gesellschaft: F. Overmann.

Carl Kühl
Salzniederlage der Saline Königsborn
Koch-, Butter-, Bade und Viehsalz
Kein minderwertiges Steinsalz!

Kalender für 1922

Wochenabreißkalender
Tagesabreißkalender
Neuk. Abreißkalender 6,50 M.
Kalenderblocks 1,50, 2,30 u. 4 M.
Wandkalender
Kontorkalender
Tägl. Notizbuch für Kontor
Notizkalender
Brieftaschenkalender
Geldbörsenkalender
Schülerkalender
Sönneckenkalender
Buchkalender
Lahrer Hinkende Bote, Hermann Loens Kalender, Payners Familienkalender
Kunstkalender

Buchhandlung C. Braus.

Jagdhündin



hellticger mit braunem Kopf, auf den Namen Herta hörend, entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt. **Otto Weiher, Overberge** b. Schwerte.

Bekanntmachung.

Freiwillige Sterbe-Unterstützung Holzen-Rosen.

Das Kränzchen

mit der Verlosung am 1. Januar mußte wegen plötzlichen Sterbefalles verschoben werden und findet dasselbe bestimmt am 22. Januar statt. 51

Das Festkomitee.

Studiendirektor Loescher sucht in Schwerte oder näherer Umgebung **2 geräumige möbl. Zimmer** in gutem Hause. 48 Zuschriften an das Realprogymnasium erbeten.

Junger anständiger Herr — sucht für sofort —

gut möbl Zimmer

(Licht und Heizung) evtl. mit **voller Kost**. Offerten umgehend unter **W. T. 58** an die Geschäftsstelle der Zeitung.

Kinderloses Beamtenehepaar sucht für sofort

zwei möblierte Zimmer

mit Kochgelegenheit, mögl. in Schwerte. Zuschrift unter A. 47 an die Geschäftsstelle.

Suche auf sofort oder zum 15. ds. Mts. ein

ordentliches Mädchen

für halbe Tage (vormittags) für den Haushalt. Näheres in der Geschäftsstelle der Zeitung. 50

Morgen-Mädchen

gesucht von 8—11 Uhr. Wo, sagt die Geschäftsstelle

Wegen Erkrankung des jetzigen, tüchtiges

Mädchen

welches gut kochen kann, sofort gesucht. Frau Ww. Rat, Hagener Straße 31.

Anzugstoff!

Umständehalber 3 Meter guten **Anzugstoff** preiswert zu verkaufen. Schwerte, Hagenerstr 36.

Wer unterweist jungen Mann in den Abendstunden in Buchführung, Geschäftskorrespondenz, Maschinenschreiben, Kurzschrift (Stolze-Schrey) usw. Offerten mit Preisangabe unter En 100 an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung erbeten.

Jugendliche

Arbeiterinnen

gesucht.

Carl Lindemann,
Federhalterfabrik
Hellpothstraße 20.

Lehrling

für Kontor u. Lager für jetzt oder Ostern gesucht. Selbstgeschr. Offerten unt A. 23 an die Geschäftsstelle der Zeitung.

Nähmaschine u. Kaninchenstall

6-teilig zu verkaufen.

Fischer, Märkischestr 28

Eine gebrauchte

Nähmaschine

zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unt. A. 53 an die Geschäftsstelle.



Gesangbücher

neu eingetroffen. Reiche Auswahl von den einfachsten bis zu den feinsten Lederbänden.

Buchhandlung
Carl Braus, Schwerte

Klavierstimmer
Gendrong
Hörderstrasse 12
Reparaturen an sämtl. Instrumenten.

Allianzgebetswoche

In allen Ländern der Erde vereinigen sich die Menschen, die Gott kennen, in der ersten Woche des angefangenen Jahres zu gemeinsamem Gebet.
Wir laden hierdurch für Schwerte und Umgebung herzlich dazu ein.
Schwer ist die gegenwärtige Prüfungszeit, dringender denn je der Zusammenschluß.
Mitglieder, Freunde, Gäste, kommt eilend!
Diese sechs Abendstunden gehören Gott!

Jeden Abend 8½ Uhr.

Stadtmissionshaus, Kuhstraße 7.

Benff-Georgi

Das lustige Vortragsbuch!

Wieder vorrätig!

Preis: Gebunden Mark 24.20

enthält das Beste

was deutscher Humor jemals geschaffen hat!
Beiträge von mehr denn 80 Schriftstellern:
darunter Greins, P. Keller, Löns
Rosegger, Wedekind
usw. usw.

Der neue Postgebühren-Tarif
ab 1. Januar
50 Pfg.
Buchhandlung Carl Braus.

Adressen- u. Vermittlungs-Zentrale
Wilh. Voß, Schwerte, Beckestraße Nr. 82
Vermittlung von An- und Verkäufen, von Grundstücken, Häusern, Wirtschaften und sämtlichen Geschäften sowie Hypotheken, Darlehen, Heiraten. Versicherungen sowie Auskünfte auf sämtliche Plätze des In- und Auslandes.

Kauft!

Bücher sind noch billig!

Buchhandlung Carl Braus.

Für das neue Geschäftsjahr:

Geschäftsbücher, Briefordner (Leitz) mit oder ohne Register, Briefkörbe in verschied. Größe und Ausführung, alle anderen Bürobedarfs-Artikel, Kontor- (Wand-) Kalender, Wochen-Kalender, Tages-Kalender.

Buchhandlung Carl Braus.

Wochenkalender.

Brauns.

Geschäftsjahr!

Rechnungsbücher
Briefordner
Register,
Größe
andere
Kontor-,
Wochen-
Kalender.

Brauns.

Heute Abend 8 Uhr
Versammlung
der Ortsgruppe
Hörde
im Vereinslokal Wolf.
Tagesordnung:
Vortrag des Gauleiters Genossen Wolgast über:
Die politische Lage.
Alle Parteigenossen müssen erscheinen.
Der Vorstand.

Achtung!
Achtung!
Achtung!

man hatte so viel zu vermuten und zu tuscheln, wie seit langen Jahren nicht.

Zunächst erregte die zurückgegangene Verlobung Sensation. Schadenfreude, Bedauern, Neugier führten auch entferntere Bekannte, welche sich seit langem nicht hatten blicken lassen, in das Steueramt, jeder wollte gern etwas in Erfahrung bringen.

Aber Margot blühte so rosig, hielt allen Fragen mit so großer Harmlosigkeit stand, daß man sich nur ärgern mußte, wenn man sie bestürmte, daß die „wandelnden Tageblätter", wie man hier einige Schwätzerinnen nannte, nicht auf ihre Rechnung kamen.

Dann gab es eine neue Ueberraschung.

Eines Tages empfingen Steuerrats Logierbesuch, eine schöne, etwas auffallend gekleidete junge Dame mit ihrem Töchterchen, einem kleinen Mädchen von fünf Jahren.

Man hätte die junge Frau für eine Fürstin halten können, so gewandt und sicher und mit so vollendeter Anmut trat sie auf.

Ein leiser Hauch von Schwermut umschwebte ihre reizende Gestalt und lag auch wie ein Schatten auf ihrem schönen, blassen Gesicht. Auch das Kind war zart wie eine Else, aber aus seinen klugen Augen leuchtete der Glanz ungetrübter Kinderfreude. Es sprang und jauchzte, und zuweilen machte sich ein zarter Rosenschimmer auf dem blassen Gesichtchen bemerkbar.

Der Rat zeigte sich fast täglich mit der Dame und ihrem kleinen Mädchen auf der Promenade, und wo die Gelegenheit sich bot, da stellte er vor: „Meine Tochter, Frau Gerlach, und hier, meine Enkelin, ein sehr artiges Kind," worauf Elschen einen Lustsprung zu machen und davonzutollen pflegte.

Ja, die Künstlerin hatte zwei Wochen Urlaub genommen und verbrachte ihn in ihrem Elternhause.

Sie fühlte sich wie im Himmel. Vater und Mutter bemühten sich in rührender Zärtlichkeit um sie und ihr Kind, und Margot sang und jubilierte wie eine aus dem Käfig befreite Nachtigall, lachte und tollte mit Elschen um die Wette.

Das war ein Leben in dem alten Steueramt nach Schluß der Bureaustunden! Elschen kroch in allen Ecken herum, spielte mit ihren Puppen verwunschene Prinzessin, und wenn die Rede von der Heimreise war, schmiegte sie sich an den Großpapa und sah ihn aus großen, bittenden Kinderaugen an. „Ich will hierbleiben, hier ist es tausendmal schöner als zu Hause."

„Und erst im Sommer, wenn die Stachelbeeren reif sind!" pries Margot, „die Glaskirschen und später die Birnen, da sollst du schmausen! Wir pflücken uns die ganze Schürze voll, verschwinden in der Laube und tun uns gütlich."

Elschen klatschte vor Vergnügen in die Hände und koste Tante Margot, daß ihr der Atem ausging. „Bitte, bitte, liebe Tante Margot, laß mich bei dir bleiben und bei Großchen!"

Der Rat sah seine Frau fragend an. „Man könnte sich's ja überlegen. Platz genug haben wir für den Wildfang."

„Nun, mir ist die kleine Hexe so ans Herz gewachsen, daß mir das Haus öd' und leer ohne sie vorkommen wird," sagte die Großmama lächelnd.

„Hurra!" rief Margot, „unser Kind bleibt hier, geht jeden Tag mit der Tante spazieren, kommt bald in die Schule, wird fleißig, lieb und groß bei uns!"

„Was sagst du dazu, Jutta?" fragte der Rat, dessen Stimme immer weich wurde, wenn er mit seiner ältesten Tochter sprach, es war, als bitte er ihr in seinem Innern etwas ab, „wir wollen dein Kind zu einem braven, tüchtigen Menschen erziehen, wirst du es über dich gewinnen, dich von Elschen zu trennen?"

„Es wird mir schwer werden, lieber Papa, aber wenn es zum Besten meines Kindes wäre, würde ich noch ganz andere Opfer bringen. Auch hätte ich Elschen wohl sowieso in eine Pension geben müssen; sie ist zu viel mit dem Mädchen allein, das könnte, nun sie größer wird, doch nachteilig auf sie einwirken."

„Also abgemacht!" Der Rat hielt ihr die Hand hin, „schlag ein, Tochter, es soll uns eine liebe Pflicht sein, dir diese Sorge wenigstens abzunehmen."

Die Künstlerin umarmte Vater und Mutter, und als Margot von Juttas Weihnachtsbesuch sprach, schüttelte diese ernst den Kopf.

„Das ist's ja eben, in meinem Hause hat das Kind kein richtiges Weihnachten. Da muß ich angestrengt arbeiten und komme kaum zur Besinnung. Vier Tage nacheinander Nachmittags- und Abendvorstellungen. Der Direktor hat mich bereits verpflichtet."

Es war das erstemal, daß Waldensteins direkt Erwähnung geschah. Eine kleine Verlegenheitspause wäre wohl entstanden, wenn Elschen nicht vor Freude ein wahres Indianergeheul angestimmt hätte.

Als Vater und Tochter dann einmal allein waren, kam der Rat auf ihre Ehe zu sprechen. „Kannst du nichts über deinen gewissenlosen Gatten in Erfahrung bringen, Jutta?"

„Nein, Papa; ich habe mich bereits an die Konsulate verschiedener englischer und amerikanischer Städte gewandt. Es ist über seine Person nichts zu erfahren."

„Aber du bist noch jung, hast ein Anrecht auf das Glück an der Seite eines geachteten Mannes."

Wehmütig zuckte sie die Achseln. „Vorläufig kann ich an meinem Lose nichts ändern. Es ist hart, Papa, nicht gebunden und nicht frei zu sein. Vielleicht hat der Himmel doch einmal ein Einsehen und befreit mich aus diesem Konflikt."

„Ich wünsche es dir von ganzem Herzen, mein gutes Kind!"

Mutterseelenallein kehrte die Künstlerin nach Hamburg zurück, doch war keine Traurigkeit mehr in ihr, sondern ein tiefer Frieden, eine selige Freude. Sie hatte Tage des reinsten Glückes in ihrem Elternhause verbracht, und jederzeit konnte sie dorthin zurückkehren, wo man in Liebe ihrer gedachte und ihr Kind zärtlich umhegte.

Auch Waldensteins gedachte sie in tiefinnerer Glückseligkeit; mit ihm hatte sie eine ernste Aussprache gehabt. Er hatte sie gebeten, ihr Entlassungsgesuch zurückzunehmen, und ohne weiteres war sie diesem Wunsche nachgekommen.

Sie wußte es, wenn der Tag kam, der sie von unwürdigen Fesseln befreite, so würde von Stund an ihr Platz an der Seite Waldensteins sein, so würde er sie heimführen zu Glück und Lust, die sein erträumtes Ideal war, seine Göttin, seine Heilige.

Diese Gewißheit gab der jungen Frau in all ihrem Leid einen Halt, war der Hoffnungsanker, an den sie sich klammerte.

Die Wintermonate gingen Margot rasch wie ein Traum dahin. Und zu Ostern wurde im alten Steueramt wieder Verlobung gefeiert, der im Hochsommer die Hochzeit folgte.

Margot wurde nun doch noch Frau Gronwald, und ein schöneres und passenderes Paar konnte man sich kaum vorstellen, als diese beiden liebenswürdigen, lebensfrohen Menschen. Jeder hatte seine Freude an ihnen, selbst der Neid verstummte.

Es vollzog sich alles so, wie Margot es sich in ihren Mädchenträumen ausgemalt; mit immer neuer Seligkeit wurde ein Stück nach dem anderen für die neue Wohnung des jungen Paares ausgewählt, bis man ein so trautes Nest zusammengetragen, daß sich auch eine Prinzessin hätte wohl darin fühlen können.

(Fortsetzung folgt.)

Erkenntnis.

Skizze von Martha Henzler.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Stunde um Stunde verrann in bleierner Schwere. Schon war jede Hoffnung in ihnen erstorben. Zaghaft sprach Elsbeth in die Stille hinein: „Nun kommt er heute nicht mehr, Mutter."

„Ich warte doch," erwiderte Frau Weber in starrer Entschlossenheit.

Da — mit tastenden, unsicheren Schritten polterte jemand die Treppe herauf.

Ein erlösender Aufschrei wie aus einem Munde: „Das ist Hans!"

Schon war die Mutter an der Tür und riß sie auf, trat jedoch in jähem Schreck zurück: „War denn dieser Mensch, mit dem aufgedunsenen Gesicht, dem stieren Blick, dem verlotterten Anzug, ihr Sohn?!"

Fast tonlos löste sich's von ihren Lippen: „Hans, bist du es wirklich?"

In aufwallendem Erbarmen griff sie nach seinen Händen und zog ihn ins Zimmer.

Elsbeth stand wie versteinert und sah voll Entsetzen auf den Bruder.

Hans lachte kurz und heiser auf: „Na, kennt ihr mich denn nicht? — Ich — ich — bin doch — der Hans im — Glück — haha. — Oder — hab' ich mich am Ende verlaufen?" —

Mit blöden Augen schaute er um sich. —

„Nein — nein—, ich bin schon richtig hier! Aber verdammt leer ist's in eurer Bude. Na, wenigstens habt ihr noch die alte Pritsche." Er wankte zum Sofa und warf sich hart und wuchtig darauf hin, — setzte sich wieder in die Höhe, sah herausfordernd auf Mutter und Schwester und sprach mit schwerer Zunge: „Na, habt ihr kein herzliches Wort für mich? Ihr denkt wohl, ich sei betrunken? — — Macht doch keine so jammervollen Gesichter, sonst lauf' ich wieder weg. — Kommt, setzt euch lieber zu mir, — ich — ich —. Er sank zurück und war in der nächsten Sekunde eingeschlafen.

Lautlos huschten die beiden Frauen aus dem Zimmer. Sie schienen wie versteinert im Schmerz.

Elsbeth fand sich zuerst zurecht.

Ihren eigenen Jammer gewaltsam niederkämpfend, sprach sie tröstend auf die Mutter ein: „Wir wollen den Morgen abwarten. Am lichten Tag verliert manches seinen Schrecken. Wer weiß, wie er dazu gekommen ist. Es war ja heute so heiß draußen. Vielleicht ist er weit gewandert und hat nachher zu schnell getrunken.

Stumm und tränenlos hörte die Mutter ihr zu. Ihr Glaube war dahin. Alles brach in ihr zusammen. Und doch siegte die Mutterliebe über all diese Qual. Weder Schlaf noch Ruhe kam über sie. Ihre Seele hielt Wache bei dem heimgekehrten Sohne. Sie rang mit ihm, zog ihn aus der Tiefe zu sich empor. Es war ihr, als ob er jetzt erst eins mit ihr geworden, — Neu geschenkt zu neuem Leben, zu neuen Pflichten. Ein heißes Dankgefühl löste Wunderkräfte in ihr aus. „Noch ist es nicht zu spät, sonst wäre er nicht zu mir gekommen," flüsterte sie wie im Traume.

* * *

Hans lag wie ein Toter.

Blendendes Sonnenlicht fiel durch die blanken Scheiben ihm direkt ins Gesicht.

Es zwang ihn, die Augen zu öffnen. Mürrisch drehte er sich auf die andere Seite und versuchte weiterzuschlafen.

Aber die Glieder waren ihm steif geworden und schmerzten. Ein dumpfes, unbehagliches Gefühl stieg in ihm auf. Er drehte sich wieder der Helle zu. Unsicher irrten seine Augen durch die Stube.

Langsam kam ihm die Erinnerung zurück. Er war ja zu Hause, — bei Muttern. Unwillkürlich entschlüpfte ihm dieses traute Wort. Er erschrak darüber. Bange Mutlosigkeit beschlich ihn. Seine gestrige Heimkehr trat ihm beschämend vor die Seele.

Um sich seine Beichte zu erleichtern, hatte er sich erst Stimmung angetrunken. — Nun wurde sie ihm doppelt schwer.

Die Dürftigkeit des Zimmers, — so freundlich und sauber es auch aussah, — redete eine ganz eigene Sprache, — lenkte seine Gedanken zu Selbstvorwürfen, denen er bisher keinen Raum gelassen, weil sie ihm unbequem und lächerlich erschienen, — und auch jetzt noch stritten Trotz und Auflehnung gegen seine bessere Erkenntnis.

War's nicht sein gutes Recht gewesen, wenn er sein Leben genossen, wie's seine Natur ihm vorgeschrieben? War's nicht über ihn gekommen wie ein Sturm, der alle ungeahnten Triebe in ihm hochgepeitscht? — War er nicht hinter Mauern aufgewachsen — die die Brandung des Lebens von ihm ferngehalten? — Hatte man ihn nicht wie eine Treibhausblume behütet und gepflegt, und mußte da nicht dieses Ende für ihn kommen? — —

„Nein, du hast Mutter und Schwester um Geld und Zukunft betrogen, hast dein Manneswort gebrochen und nicht ein einziges Mal mit ehrlichem Willen gegen deine zweite Natur gekämpft," — sprach eine andere Stimme laut und ungestüm in ihm. —

Sie wurde stärker und stärker. Suchend tastete sein Geist nach den Zügen von Mutter und Schwester. Bleich, — verhärmt, in stummer Anklage tauchten sie vor ihm auf.

Aufstöhnend schlug er die Hände vors Gesicht. Sie die all die Jahre auf ihn warteten, von ihm Erlösung erhofften, mußten nun ihr trübes Dasein weiterschleppen und ihm, dem Landstreicher und Bettler, eine Zuflucht schenken, und er, der in voller Manneskraft zum Greis geworden, mußte froh sein, wenn ihn einer noch eines Grußes oder Handschlages würdigte.

Ein rauhes, hartes Schluchzen rang sich aus seiner Brust. Leise wurde die Tür geöffnet.

Elsbeth schob sich vorsichtig herein, stand erschüttert, als sie ihn weinen hörte.

Hinter ihr erschien die Mutter, — winkte Elsbeth: „Laß uns allein." Wie ein Schatten huschte sie wieder hinaus.

Frau Weber stand mit gefalteten Händen und wartete, bis er ihre Nähe fühlte.

Mit unsichtbaren Fäden spann sich die Sehnsucht von Mutter und Kind, hinüber und herüber. — —

Zwang den Sohn, den Blick zu heben, — dorthin, wo das Mutterherz ihn rief.

Ein leidverklärtes Antlitz leuchtete ihm entgegen.

Zitternde Hände streckten sich nach ihm aus. Taumelnd stürzte er vorwärts, brach vor ihr in die Knie und hob die Arme zu ihr empor: „Mutter! Mutter! — Vergib! Halte und rette mich! Deine Liebe und dein Glaube an mich hat mich zurückgeführt, — sie ließen mich nicht untergehen, das weiß und fühle ich stark und tief in dieser schweren Stunde."

Rückhaltlos brach sich die Beichte seiner verlorenen Jahre, seiner nutzlos vergeudeten Kraft aus seinem Herzen Bahn. — —

„Aber ich habe den Willen, gutzumachen."

Gläubig sah er zu ihr auf.

Ihre Augen senkten sich tief in die seinen. — Ernst und feierlich klang ihre Stimme: „Ja, ein neues Leben, geläutert im Bewußtsein überwundener Schwäche. Auch ich habe gefehlt an dir, das wollen wir gegenseitig nie vergessen und daran erstarken für eine glückliche und frohe Zukunft."

Still küßte sie ihn auf die Stirn, und segnend ruhten ihre Hände auf seinem Haupte.